Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 87 (1993)
Heft: 3

Artikel: Das zweite Mal : alternative Lebensläufe
Autor: Traitler, Reinhild
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143755

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reinhild Traitler

Das zweite Mal
Alternative Lebensläufe

Mit dreizehn hörte sie Stimmen von Heiligen. Mit vierzehn war sie überzeugt, dass Gott sie, sie allein, auserwählt hätte, das Land zu retten. Mit fünfzehn waren die Eltern besorgt, weil da war immer noch kein Mann in Sicht. Mit sechzehn schickte man sie zum Arzt, um ihr die Verrücktheiten auszutreiben. Der verordnete einen gesetzten, älteren Gatten und möglichst viele Kinder.

Sie starb mit fünfundzwanzig bei der Geburt des siebten Kindes. Ihr Gesicht war vertrocknet, wie das einer Greisin.

***

Mit fünfundzwanzig heiratete sie, es war die einzige Möglichkeit zu überleben, so machte sie ihm den Heiratsantrag, er hätte es nicht gewagt. Zehn Jahre führte sie den gemeinsamen Haushalt, er verstand nichts davon, hatte überdies keine Zeit, hielt Vorlesungen, schrieb Bücher und focht seine Händel aus. Zwischen dem ersten Hahnenschrei und dem letzten blieb keine Zeit für einen eigenen Gedanken, einen der nicht seinen Kindern, seinem Essen seinen zahlreichen Freunden und seinen zahllosen Feinden galt. Ihr schneller Geist wurde langsamer. Sie begann zu vergessen, dass sie das einmal gelernt hatte, Lesen und Schreiben. Da nahm sie eines Tages ihr Bündel, und legte es wieder nieder. Da nahm sie eines Tages ihr jüngstes Kind, und blieb doch zu Hause. Da nahm sie eines Tages nur sich selbst und spazierte aus dem Tor und blieb verschwunden, und wir wissen nicht einmal, ob er sie gesucht hat, vermisst, weil darüber gibt es keine Schrift und kein Buch, darüber hat er nichts geschrieben.

Kein Wort ist erhalten von ihr, das er nicht gesagt hätte.

***

Sie war ein Genie, aber das durfte niemand wissen. Geniale Frauen sind unweiblich, hatte ihr Lehrer immer gesagt. Sie wollte weiblich sein, eine richtige Frau. Als sie diesen jungen Musiker traf, war es Liebe auf den ersten Blick. Sie waren füreinander gemacht, ihre Körper und ihre Seelen. Und erst ihre Musik.

Als es das erste Mal passierte, bedankte er sich bei ihr, ihr Thema hätte ihn inspiriert. Sie war gerührt. Und glücklich. Später bedankte er sich nicht mehr. Ihre Musik war seine Musik.

Am Abend des Tages, an dem sie ihm das Jawort gegeben hatte, sass er am Klavier und komponierte ihr Leben, ja sie konnte plötzlich alles klar sehen, er würde gross werden mit ihren Ideen, und sie würde klein werden mit seinen Kindern, er würde aufgehen im Raum des reinen Geistes, den einzuräumen und aufzuräumen sie sich bereit erklärt hatte. Etwas in ihr sagte nein. Schluchzend und deutlich sagte es «Nein».

Sie wurde eine der grössten Komponistinnen des Jahrhunderts.

***

Mit vierzehn wurde sie schwanger, und sie wusste nicht, wer bei ihr gelegen hatte. Sie wusste es wirklich nicht, und jeder Versuch, darüber zu reden, führte sie zum Stammeln. «Hure», schrie der Vater, und suchte nach einem Mann, irgendeiner würde sich finden, man würde schon handelseinig werden.

Sie wollte den Mann nicht. Sie wollte das Kind nicht. Sie wollte leben. Ins Weite gehen. Über die Enge des Dorfs hinaus. Etwas tun, etwas Wirkliches. Sie wollte die Welt umarmen, so, als könnte das die Zeiten heilen, all das Unrecht, die Verwüstungen, das Zerrüttete ihres Landes und die Klagen der Menschen. Als der Vater den schniefenden Alten fand, rannte sie weg. Ging eines Nachts durch die Dunkelheit über die Berge zu einer Freundin und blieb dort. Brachte ihren Sohn zur Welt. Zog ihn auf mit der Freundin. Schickte ihn in die Schule bei Frauen. Er sollte ein anderer werden.

Er wurde ein anderer, so sehr, dass es schmerzte. Später, als alles vorbei war, sagten seine Freundinnen: «Das ist nicht möglich. Die Liebe ist nur im Privaten zu leben.»

Sie starb Jahre nach seiner Hinrichtung, unversöhnt mit der alten, quälenden Frage: «War es meine Schuld?»

***

Natürlich hatte sie das nie gelernt: Auf etwas zu verzichten. Für sich selbst nicht immer das Beste in Anspruch zu nehmen. Natürlich hatte sie nie gesehen, wie die Armen leben, oder gegessen, was sie assen. Natürlich sprachen alle um sie herum nur, was sie hören wollte, und auf ihrem Nachttisch lagen die schöngeistigen Gedanken schöngeistiger Leute.

Aber weil alle Männer davon redeten, der Kardinal und die Minister, und ihr Bruder und sogar ihr eigener Mann, hatte sie sich heimlich das Dokument beschafft: «Wir, das Volk erklären hiermit als unveräusserliches Recht, dass alle Menschen frei geboren sind.»

Solche ungewöhnlichen Gedanken mussten wohl die Leute bewegen, diese riesige Masse unten vor den Toren. Als sie auf den Balkon trat, konnte sie sehen, wie aufgebracht sie waren und wie arm, zerlumpt, in diesen revolutionären Bauernhosen, die Röcke der Frauen zu kurz. «Wir wollen Brot!» schrien sie. Sie schluckte ihren Ekel hinunter. Diese Leute sollten frei geboren sein? War es wohl möglich, zu ihnen zu reden? Ohne Verachtung? Ihre Forderungen anzuhören? Ihre Träume? Ob solche Leute überhaupt Träume hatten? «Macht die Tore auf!» schrie sie. «Lasst die Leute rein!» Runde Tische wurden im Park aufgestellt. Brot, Rotwein, Käse. Die Leute assen gierig, stopften sich die Taschen voll, begannen zu reden. Sie sass mitten unter dem Volk. Ohne Geheimpolizei. Die Leute stanken. Aber sie hatten Ideen. Frei geboren? Vielleicht hatte das Dokument recht.

Sie starb mit neunzig im Exil bei ihrem Urgrossonkel in Wien. Ihr ganzes Schloss war voll gestickter Biedermeierdeckchen, die alle das gleiche Motiv zeigten: Sie sass am runden Tisch mit dem Volk und redete.

***

Mit fünfundzwanzig wollte sie die vollkommene Liebe entdecken; sie schlief mit jedem, auch mit den Clochards in den S-Bahn-Stationen der kalten Stadt. Sie wollte sich gänzlich verströmen. Später schien ihr das zu klein, sie wollte die Welt ändern, ihr Land bessern, sie wollte einen öffentlichen Bussprozess, sie wollte die Ordnung neu schaffen, aufräumen mit den Verbrechen der nationalen Vergangenheit.

Mit fünfunddreissig dachte sie: Wir müssen das im eigenen Fleisch spüren, den Mangel und den Schmerz. Sie steckte ein Warenhaus in Brand. Aber niemand spürte einen Schmerz. Und weil sie ihr Leiden an der Ungerechtigkeit nicht vermitteln konnte, stieg sie aus und ging als Nonne nach Afrika, dorthin, wo die Welt am schwärzesten und am hungrigsten war, und am kränksten. Dort ist sie bei lebendigem Leib begraben auf einer Leprastation, sie spürt die Liebe in jeder Faser ihres Fleisches, das vom Körper abblättert, und weniger wird.

Niemand kennt ihren Namen, sie hat sich gänzlich verströmt.

P.S. Der Text enthält die alternativen Lebensläufe von Jeanne d'Arc, Katharina von Bora (Lutherin), Clara Wieck (Schumann), Maria, Marie Antoinette, Gudrun Ensslin.